

„Wo ist Funghi?“

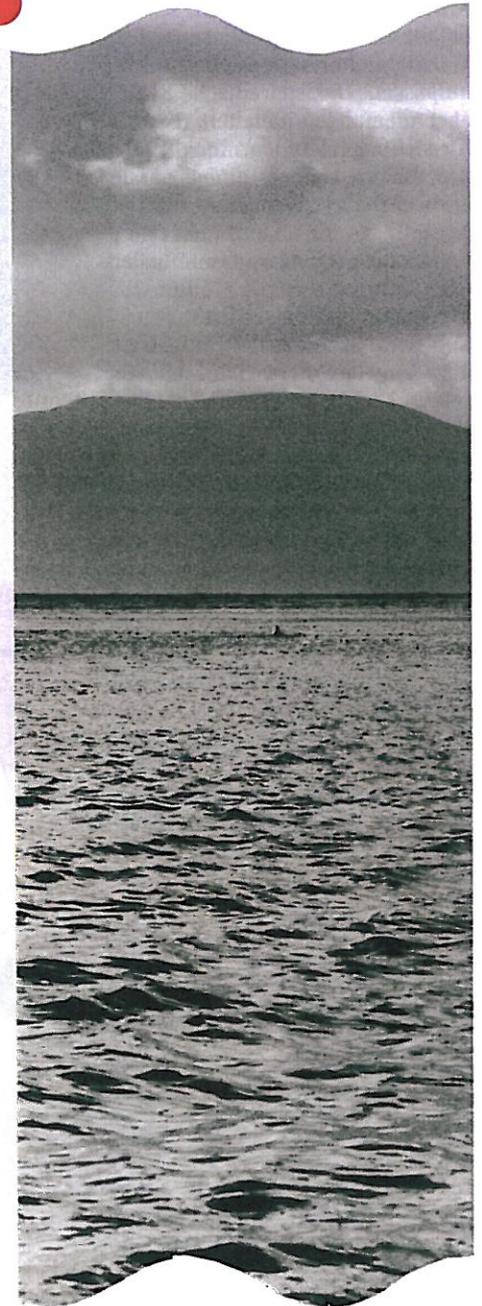
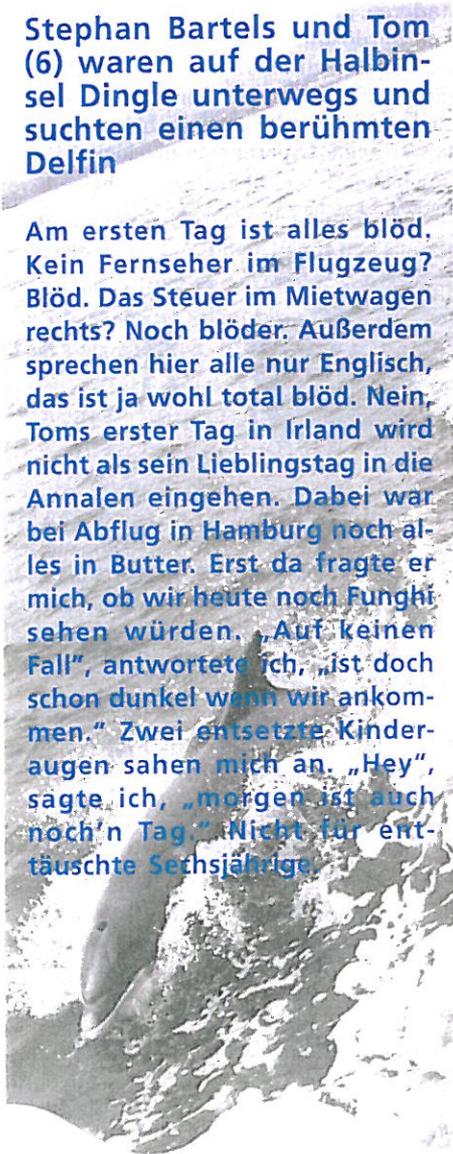
Stephan Bartels und Tom (6) waren auf der Halbinsel Dingle unterwegs und suchten einen berühmten Delfin

Am ersten Tag ist alles blöd. Kein Fernseher im Flugzeug? Blöd. Das Steuer im Mietwagen rechts? Noch blöder. Außerdem sprechen hier alle nur Englisch, das ist ja wohl total blöd. Nein, Toms erster Tag in Irland wird nicht als sein Lieblingstag in die Annalen eingehen. Dabei war bei Abflug in Hamburg noch alles in Butter. Erst da fragte er mich, ob wir heute noch Funghi sehen würden. „Auf keinen Fall“, antwortete ich, „ist doch schon dunkel wenn wir ankommen.“ Zwei entsetzte Kinderaugen sahen mich an. „Hey“, sagte ich, „morgen ist auch noch'n Tag.“ Nicht für enttäuschte Sechsjährige.

Tom ist mein Sohn. Funghi ist ein Delfin. Und der lebt in Irland, genauer: in der Bucht von Dingle. Bis Shannon fliegen, Richtung Südwesten fahren, kurz vor Killarney rechts ab und immer geradeaus, können Sie gar nicht verfehlen. Dann sind Sie in Dingle, einer Stadt, die der Halbinsel ihren Namen gibt, sich die westlichste Europas nennt und woanders nicht mal als Stadt durchginge: eine Hauptstraße, ein paar Quergassen, ein zugegeben beachtlicher Fischereihafen und jede Menge Pubs. Gerade mal 1200 Menschen leben hier. Und zwar von der Landwirtschaft (ein bisschen), Fischfang (viel) und dem Tourismus (ganz viel).

Denn neben dem Meer, der guten Luft und der spektakulär schönen Landschaft hat Dingle noch etwas besonderes zu bieten: Funghi. Zwar ziehen draußen im Atlantik mit dem warmen Golfstrom oft Delfinschwärme vorbei. Doch Funghi, der sich vor gut 17 Jahren in die enge Bucht mit dem knapp 100 Meter breiten Ausgang verirrt hat, ist geblieben. Das macht ihn zu einem der wenigen Delfine auf der Welt, die freiwillig mit Menschen leben.

Das wollten Tom und ich sehen, ist doch klar. Am zweiten Tag sucht Tom den Delfin. Und das geht so: Man geht am Hafen von Dingle in das Dolphin Office und sagt der Frau mit der roten Lockenmähne, dass man gern mit



dem nächsten Boot in die Bucht fahren würde. Okay, sagt die Frau, trägt Ihren Namen auf einer Liste ein und bittet Sie, zum angegebenen Zeitpunkt am Boot zu sein. Fahr- geld? Später, sagt die Frau.

Maura Ruddy lebt in Dingle, seit sie denken kann. Und war genau so fasziniert wie alle anderen, als der Delfin plötzlich da war: "Irgendwann", sagt sie, "ist jemand auf die Idee gekommen, mit ihm ein Geschäft zu machen." Es gibt Funghi-T-Shirts, Handtücher, Bleistifte, Lineale, Plüschtiere...

Jeder zweite Pub hat Funghi im Wappen. Tom hat ein Boot entdeckt. „Komm, Papa, lass uns losfahren“, sagt er und zerrt mich zum Kai. Mit uns wartet ein gutes Dutzend Touristen. „Kann ich ihn auch streicheln?“, fragt Tom. „Oder füttern? Guk ma, ich hab noch 'n Müsliriegel.“ „Der frisst doch nur Fische, Quatschkopf“, sage ich, „du kannst den Müsliriegel ja dem Kapitän schenken.“

Sean Flannery lebt seit 9 Jahren von Funghi, wenigstens im Sommer. Das Fahrgeld? „Später“, sagt der 32-Jährige und zeigt durch Gischt und den einsetzenden Regen auf das Schild hinter ihm. Und das besagt: Beförderungsg Gebühr, umgerechnet etwa 15 Mark für Erwachsene und die Hälfte für Kinder, bezahlt man nur, wenn man Funghi auch zu sehen bekommt. „Und wie oft bist du schon vergeblich rausgefahren?“, frage ich ihn. Flannery grinst breit. „Noch nie. Funghi lässt mich nicht im Stich.“

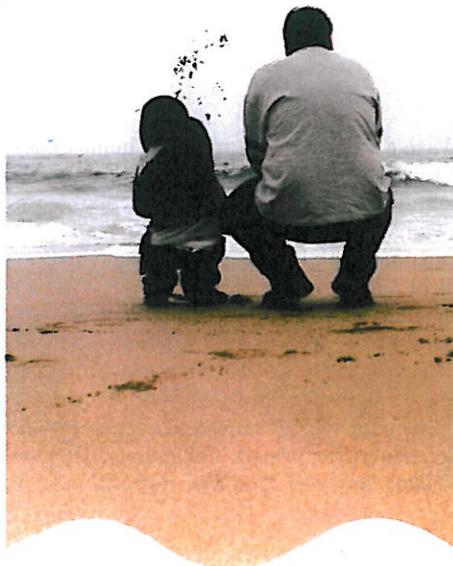
Unser Boot ist nicht das Einzige auf der Bucht. Meist drei, manchmal fünf der Ausflugskutter treiben im Abstand von etwa 30 Metern nebeneinander her, an Bord je ein Dutzend Schaulustige. Sean läßt den Motor aufheulen. Das lockt ihn an, erklärt er uns, der Lärm mache ihn neugierig. Doch nichts passiert. „Wo ist Funghi?“, fragt Tom leicht genervt. Der legendäre irische Regen betröpfelt uns beharrlich und läuft die Nase herunter. Nebel hängt über der Bucht. Von Funghi keine Spur, auch nach einer halben Stunde nicht. „Kein Wunder“, sagt Tom, „bei dem Wetter würde ich auch nicht hochkommen.“

Als selbst Sean schon an die erste einnahme- freie Fahrt seines Lebens glaubt, kommt ein Aufschrei von Backbord. Funghi! Er umkreist das Boot, taucht für zwei bis drei Sekunden

auf und verschwindet dann wieder. Die Stimmung an Bord schlägt um, die Menschen sind plötzlich hellwach. Und angespannt:

Funghi kommt jetzt immer wieder hoch - aber niemand weiß, wo. Immer wieder Aufschreie und ausgefahrene Zeigefinger, ein paar mal ist auch Toms dabei. So ist er am Ende der Fahrt halb versöhnt. „Toller Delfin“, sagt er, „aber ich dachte, er kommt ein bisschen näher. So richtig habe ich ihn ja nicht gesehen.“ Da weiß Sean, unser Skipper, Rat. „Ihr müsst eine Schwimm-Tour mitmachen“, sagt er und zeigt auf ein anderes Schiff, „am besten, ihr fahrt übermorgen um acht Uhr früh mit Thomas raus.“ Thomas - und weiter? „Flannery“, sagt Sean und beißt in Toms Müsliriegel, „mein Onkel.“

Am dritten Tag hat Tom den schönsten Strand der Welt gesehen. „In echt, Papa, so 'nen guten gib'ts nicht woanders“, sagt er angesichts des Ufers bei Sleah Head, zehn Kilometer westlich von Dingle Town. Ein Traum in feinem



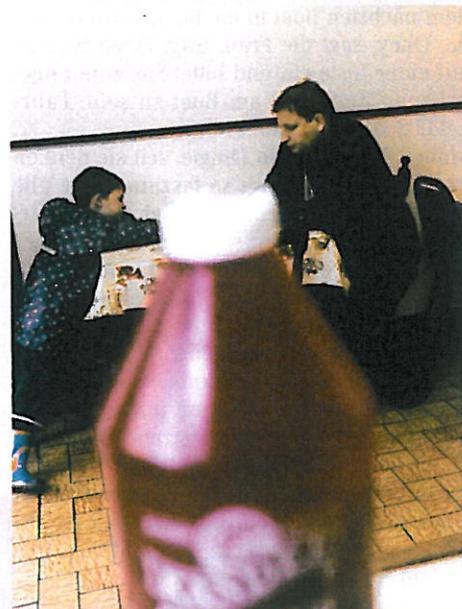
Sand, schützendem Fels und prickelnder Gischt. Julia Roberts hat hier schon gedreht. Seitdem kommt sie Gerüchten zufolge immer wieder her, wenn sie mal Ruhe braucht. Denn davon gibt es hier genug. Selbst Tom blickt sinnierend über den Atlantik nach Westen. „Papa“, fragt er schließlich, „was kommt hinter dem Meer?“ - „New York, glaube ich.“ „Echt? Geil. Das muss ich Mama erzählen. Gibst du mir mal das Handy?“ Überhaupt: So einfach nur zum Sightseeing durch die Gegend fahren kann ziemlich anstren-



gend sein. Unbedingt, hatte mir eine Freundin gesagt, müsse ich im Auto die Folk-Helden Dubliners oder die Chieftains hören, dann komme die Landschaft so richtig gut. Weniger gut kommt sie mit „Benjamin Blümchen als Feuerwehrmann“. Wer Kinder hat, macht Kompromisse. „Wann sind wir endlich da?“, brüllt es von hinten, „ich habe Durst! Ich will ein Eis! Mir ist langweilig! Ich will schwimmen gehen! Ich habe Hunger!“ Also ab ins Restaurant, und zwar in das komplett unirische „Global Village“ in Dingle Town. Tom bestellt Kartoffelbrei mit Butter und freut sich über den Alt-Hippie am Tisch bei der Tür, der inbrünstig Songs von Neill Young intoniert. „Und jetzt bin ich müde, Papa“ sagt das Kind und kuschelt sich an mich.

Am vierten Tag hat Tom den tollsten Regenbogen der Welt gesehen. „Wirklich, Papa – der ging von da (zeigt auf den Horizont links) bis da (zeigt auf den Horizont rechts). Und der war total kräftig, und der ging gar nicht mehr weg.“

Wieder an Bord. Diesmal bei Thomas Flannery auf seiner „Swimsuit Tour“. Zehn Menschen haben sich in Neopren-Anzüge gezwängt, um im Wasser Kontakt mit Funghi aufzunehmen. Das traut sich Tom dann doch nicht („Kann ich da noch stehen?“), aber anschauen wollen wir uns das Spektakel schon, um acht Uhr früh an diesem frischen, freundlichen Morgen. Ein Pärchen aus Hongkong bibbert neben einer Australierin; eine Italienerin wird von ihrem französischen Freund angefeuert, der wie wir lieber draußen bleibt. Wieder lässt der Tümler auf sich warten.



„Dolphin’s Breakfast-Time“, lacht Flannery Zwo. Und so sind die Schwimmer schon komplett durchgefroren, als Funghi kommt. Mit seiner Seitenflosse das Wasser teilt, über die Chinesen springt und einmal sogar ganz nah bei uns auftaucht. „Fast hätte ich ihn angefasst“, sagt Tom, „aber der war so schnell.“ Einige hier in Dingle glauben, dass Funghi direkt von Gott kommt, sagt Thomas Flannery: „Er hat unserer Stadt Frieden und Zusammenhalt gebracht und eine ganze Menge Geld.“

Am fünften Tag telefoniert Tom mit seiner Mutter:
TOM: „Hallo Mama, hier ist Tom.“
MUTTER (ÜBERSCHWÄNGLICH): „Hallo mein Schatz! Wie geht’s dir?“

TOM: „Gut. Weißt du was? Ich kann jetzt ohne Schwimmflügel schwimmen.“

MUTTER: „Ach du Scheiße. Ist denn dein Papa immer bei dir? Passt er auf dich auf? Und wo schwimmst du überhaupt?“

TOM: „Im Hotel, da ist 'n voll cooler Pool, in einer Halle. Getaucht bin ich auch. Gestern waren wir in ... in ... Papa, wo waren wir gestern?“

VATER: „Killarney.“

TOM: „Genau, Kielani. Da war ein Schloss, und da sind wir durch einen Park auf einem Pferd hingegangen, das hieß Billy und war ganz schön alt, aber das ging noch ganz gut trotzdem.“

MUTTER: „Aha ...“



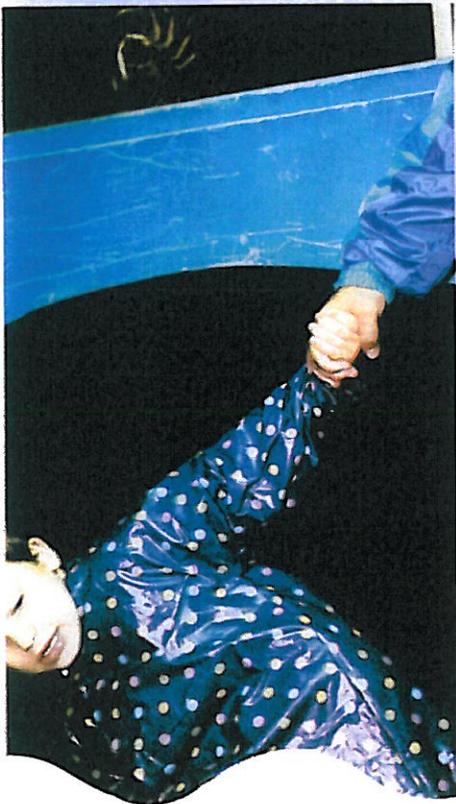
TOM: „Ja, und heute ist ein Hai an mir vorbeigeschwommen, ganz dicht!“

MUTTER (FASSUNGSLOS): „Im Schwimmbad???“

TOM: „Oh nö, Quatsch! Im Aquarium natürlich, da waren ganz viele Fische, und das hat auch ganz ekelig nach Fisch gestunken, und da waren auch Haie. Und Manta-Rochen!“

MUTTER: „Klingt ja spannend. Und wie ist das Essen?“

TOM: „Geht so. Ich esse jeden



Tag Matschpotätjos.“

MUTTER: „Bitte was?“

TOM: „Papa, wie heißt das?“

VATER: „Mashed Potatoes.“

TOM: „Hab ich doch gesagt. Kartoffelbrei eben. Und ganz viel Chips!“

Am letzten Tag ist alles perfekt. Die Sonne scheint, die sanften Hügel Dingles leuchten in hundert Grüntönen. Tom will sich von Funghi verabschieden. Am Kai wartet schon ein Boot. „Hi, I'm Wesley“, begrüßt uns der junge Skipper. „Mit Nachnamen zufällig Flannery?“, frage ich. Er schaut verblüfft: „Woher weißt du das?“ Wir verlassen die Bucht - heute soll er sich draußen auf dem Meer tummeln, sagt Wesley. „Vielleicht ist er einsam und sucht andere Delfine“, sagt Tom, „ich langweile mich sonntags auch manchmal, und dann ruf ich Basti oder Jannik an.“ Showtime. „Da!“, schreit Tom - und tatsächlich: Immer wieder springt Funghi aus dem Wasser. Wesley gibt Gas. Auf einmal taucht Funghi auf, direkt neben Tom. Und wieder unter. Und wieder auf. Die Gischt spritzt Tom ins Gesicht, der Fahrtwind fährt ihm in die Augen, aber Tom lacht - lange und immer wieder, wenn der Delfin sich zwei Armlängen entfernt aus dem Wasser erhebt. Ein paar Minuten geht das so, und Tom freut sich wie ein kleiner König. „Und?“, frage ich ihn, als wir später im Flugzeug sitzen, „blöder Urlaub?“ „Nein“, sagt Tom, „das war toll. Können wir bald wieder herkommen und Funghi besuchen? Schließlich ist er jetzt mein Freund.“

Kann ein Vater da Nein sagen?

Kann er nicht.

Info:

Übernachten: Dingle Skelligs Hotel, neu, direkt am Wasser, komfortabel. Fitness, Hallenbad, Spielzimmer, Kindergarten, Bar und Restaurant. DZ/ Frühstück ab 380 DM (Tel. 00353-66-9150200, Fax 9151501, www.dingle-skellig.com).

Benners Hotel, im Stadtkern von Dingle, strahlt Noblesse aus, ohne zu protzen. DZ/ Frühstück ab ca. 280 DM. (Main Street, Tel 00353-66-9151638, www.bennershotel.com).

Bed & Breakfast über das Tourist Office: Strand Street, Tel 00353-66-9151188, www.dingle-peninsula.ie

Extra-Tipp: Seit 1999 betreibt eine resolute Lady namens Lesley die Herberge auf einer faszinierend einsamen und geschichtsträchtigen Insel, auf der sonst nur Schafe wohnen. Ab 25-DM können Sie in einem der 10 Betten (in zwei Räumen) schlafen, für ein paar Pfund mehr gibt's ein prima Frühstück.

Von Dunquin fahren für 25 DM Boote nach Blasket Island, wenn der Sturm es zulässt.

Unbedingt vorher anrufen - sowohl bei Lesley (00353.86.8486687) als auch bei Blasket Island Boatmen (00353.66.9156422)

Der Beitrag „Wo ist Funghi?“ (als Teil zum Thema: Urlaub mit Kindern) stammt aus der Zeitschrift BRIGITTE Nr. 11/2001 (freundlichen Dank!). Geschrieben von Stephan Bartels. Die Fotos stammen vom BRIGITTE-Fotografen Andreas Herzau.